

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 8 (1943)

Heft: 121

Rubrik: Aus der Werkstatt des Schweizerfilms

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abgespielten Filme betrifft, hing das je-
weilen nur vom Operateur ab, dem absolut
freie Hand gelassen war. Immerhin hatten
sie alle das eine Merkmal, daß sie über-
mäßig schnell abgewickelt werden mußten,
aus dem einfachen Grunde, weil die über-
aus leicht brennbaren Filme so schnell als
möglich an der heißen Glühlampe vorbei
gedreht werden mußten. Damals nahmen
die Wildwestfilme einen großen Raum ein,
die übrigens den Nachteil hatten, daß nach
jeder Vorstellung das Lokal schnellstens
und gründlich gelüftet werden mußte, um
den Pulverdampf und -Gestank wieder zu
entfernen, der vom «Synchroniseur» mit
seinem Schießseilen verursacht wurde. Mit-
unter kam es auch vor, daß Jean Speck
sich mit einem langen Meerrohr versah,
um damit, wie die seinerzeitigen «Bänkel-
sänger», die Bilder auf der Leinwand zu
erklären, oder mit seinen eigenen Rand-
glossen zu versehen. Aber das Lokal wurde
zu eng und zu gefährlich. Speck muß das
auch eingesehen haben. Er schloß die
Pforten seines Panoptikums und siedelte
um. Auf dem Areal des heutigen «Du
Pont», gegenüber dem «Grünen Hüsi»,
stand ein länglicher Schuppen, der dem
Konsumverein Zürich lange Jahre als Lager-
schuppen gedient hatte, nun aber leer war.
Diesen Schopf mietete der alte Routinier,
schlug ihn mit billigem Fahnenstoff aus

und errichtete darin den ersten ständigen
Kino Zürichs. Speck hatte nun damit einen
derartigen Erfolg, daß von morgens zehn
Uhr an bis nachts dieses primitive Theater
dicht gedrängt voller Zuschauer war. Die
Vorstellungen waren nicht abgegrenzt, mit-
ten im Film strömten die Zuschauer herein
und verließen ihren Platz erst wieder, wenn
sie an der Stelle angelangt waren, wo sie
den Anfang sahen. Sehr oft ließen die
Zuschauer den Film auf demselben Platz
mehrere Male an sich vorbeiziehen; aber
der Zulauf war derart, daß man sich um
solche Bagatellen nicht zu kümmern
brauchte.

Bis zum Jahre 1906 war dies der erste
und einzige Kino in Zürich. Dann wurden
alle alten, auf dem ganzen «Schützenhaus-
Areal» stehenden Gebäude abgebrochen
und an deren Stelle der heutige große
Häuserblock «Du Pont» erstellt mit dem
neuen Luxus des eingebauten, feuersiche-
ren, ständigen Kino «Orient». Auch hier
war der alte Speck tonangebend, der Bau
des Kinos erfolgte unter seiner ständigen
Aufsicht und unter seiner ständigen Mit-
arbeit. Als erster Unternehmer des neuen
Lichtspieltheaters, dessen Besucherzahl alle
Erwartungen überstieg, konnte Speck als
Alleinherrscher die reichlich fließenden
Gelder auf sein sorgsam gehütetes Bank-
konto anlegen.

H. Gysler.

Zürich als Filmzentrum

Seitdem wir die Kinematographie kennen,
ist in der Schweiz Zürich das Zentrum die-
ser neuen Industrie oder Kunst, wie man
es immer nennen will. Hier machten sich
die ersten Wanderkinos selbständig. Von
hier aus schickte der erste Filmverleih
seine im Ausland gekauften Programme
an die nach und nach im ganzen Land
entstehenden Kinotheater. Wer irgendwo
in der Schweiz ein Kinotheater errichten
wollte, wandte sich zuerst nach Zürich, wo
er die neuesten Apparaturen einhandelte
und sich in deren Gebrauch unterrichten
ließ, wo er die Leihprogramme besichtigte
und für sein Theater sicherte. An der
«Börse», die sich im ehemaligen «Café
Steindl» etablierte, wurden die Abschlüsse
getätigt. Noch heute, da diese Börse ein
größeres Ausmaß hat, werden Verleiher
und Kunden wöchentlich zusammengeführt.
Zürich ist auch die Stadt, in welcher mit
der ersten Produktion von Filmen begon-
nen wurde und zwar Produktionen, mit
denen die Schweiz auch im Ausland Ehre
einlegte.

Nach unschätzbarem Aufwand von Zeit,
Energie und in der Hauptsache von Geld-
mitteln hat sich aus den Anfängen eine
bedeutende Industrie entwickelt. Es be-
stehen heute in Zürich folgende Film-
produktions-, Filmbearbeitungs- und Film-
verwertungsfirmen:

15. Produktionsfirmen,
- 4 Kopieranstalten,
- 5 Studios oder filmtechnische Labora-
torien,
- 17 Filmverleihfirmen,
- 29 Lichtspieltheater.

Außerdem haben hier ihre Zentrale:
Sekretariat Schweizerischer Lichtspiel-
theater-Verband,
Sekretariat Verband schweizerischer Film-
produzenten,
Sekretariat Gesellschaft schweizerischer
Filmschaffender,
Sekretariat Studio Arbeitsgemeinschaft der
Filmfachleute,
Sekretariat Bund schweizerischer Kultur-
filmgemeinden,
Sekretariat Verband schweizerischer Kino-
Operateure.

Weiter ist Zürich der Sitz der Geschäfts-
stellen von Firmen, die Lieferanten von
Kinobedarf sind, wie Projektions- und
Tonapparaturen, Beleuchtungsbedarf, Koh-
len, Bestuhlung etc. Es ist der Sitz der
Redaktionen: Fachzeitschrift «Schweizer
Film Suisse» und der Publikumszeitung
«Schweizerische Filmzeitung». Hier wird
die Film- und Diapositiv-Reklame herge-
stellt und an die schweizerischen Licht-
spieltheater weitergeleitet.

Alle diese Firmen und Geschäftsstellen
geben Hunderten von Angestellten Ver-
dienst. Wir wollen hier keine Zahlen an-
führen; immerhin sei erwähnt, daß an
Druckereien, Klischeeanstalten, Maler, De-
korateure, Buchbinder, Spediteure usw.
namhafte Aufträge vergeben werden. Die
Inseratenseiten in den Tagesblättern geben
Auskunft, was da geleistet wird. Das Elek-
trizitätswerk der Stadt Zürich streicht
große Summen für seine Lieferungen ein,
und die Stadt selbst bezieht allein an Bil-
lettsteuern mehr als eine halbe Million
gute Schweizerfranken, abgesehen von den
Einzelsteuern der vielen Angestellten.

Wir haben diese Feststellung gemacht,
um zu zeigen, welche wirtschaftliche Be-
deutung das Filmgewerbe besitzt, dem Un-
berufene am Zeug flicken zu müssen glau-
ben, ohne selber etwas dafür geleistet zu
haben.

H. K.

Aus der Werkstatt des Schweizerfilms

H. K. Die «Gotthard-Film A.G.» hat
sich eine neue, sehr interessante Aufgabe
gestellt. Die bekannte Schriftstellerin
Noëlle Roger, von der das Werk «Ein
Licht erhellt die Welt» wegen seiner über-
zeugenden Darstellung der Aufgaben des
«Roten Kreuzes» in der ganzen Welt be-
kannt wurde, hat eine Biographie des Grün-
ders des Roten Kreuzes, Henry Dunant,
geschrieben, und Fernand Gigon hat nach
diesem Originalmanuskript das Drehbuch
verfaßt. Gigon ist ebenfalls bekannt als
Autor des Buches «Henry Dunant». Die
Filmbiographie von Noëlle Roger ist so-
wohl als Volks- wie auch als Luxusausgabe

erschienen. Unseres Wissens spricht man
hier zum ersten Male von einer «Film-
biographie». Diese Filmgattung unterschei-
det sich vom Roman dadurch, daß sie alle
nebensächlichen romanhaften Ausführungen
beiseite läßt und sich nur auf die filmi-
schen Erfordernisse konzentriert. Die Film-
biographie arbeitet damit dem Drehbuch-
verfasser direkt in die Hand. So sind alle
Vorbildungen vorhanden, dem Werk
über Henry Dunant nicht nur in der
Schweiz, sondern auch weit im Ausland
einen durchschlagenden Erfolg zu sichern.
Als Hauptdarsteller und Repräsentant der
Titelrolle ist Daniel W. Fillion verpflich-

tet. Wir nehmen an, daß dieses Werk nicht nur in französischer Sprache aufgenommen, sondern in weitere Kultursprachen synchronisiert wird. Erst dann sind die Vorbedingungen geschaffen, um in allen Ländern aufs neue zu demonstrieren, was das «Rote Kreuz» bedeutet.

«Wilder Urlaub», der preisgekrönte Soldatenroman von Kurt Guggenheim, ist von der A.-G. Präsenfilm in Zürich erworben worden und wird zurzeit verfilmt. Man hat den Aufnahmestab unter Operateur

Berna in der Altstadt bei interessanten Stimmungs-Aufnahmen beobachtet. Die Hauptfigur des Helden, Mitrailleur Hermelinger, spielt Robert Trösch.

Außer dem Film «Henri Dunant» soll — in Gemeinschaft mit der Gotthard-Film-Gesellschaft — ein Großfilm frei nach Joseph Victor v. Scheffels Roman «Ekkehard» gedreht werden. Für 1944 ist u. a. die Verfilmung von Gottfried Kellers Novelle «Der Landvogt von Greifensee» in Aussicht genommen.

Schweizerische Umschau

Abgelehnte Vorzensur

Im St. Galler Gemeinderat hatte das konservative Mitglied Gemperle eine Motion eingebracht, welche die Bildung einer städtischen Filmkommission als Vorzensur-Instanz für Filme verlangte, die in öffentlichen Lokalen zur Aufführung gelangen; außerdem «eine wirksame Kontrolle über die Einhaltung des Verbotes des Besuches von Kinos durch Jugendliche unter 18 Jahren». Der Stadtrat ließ durch seinen Vertreter Dr. Volland antworten, die Polizeiverwaltung sei auf ihr Amt als Zensurinstanz nicht erpicht, aber St. Gallen sei einer der wenigen Kantone, die noch eine Gemeindekontrolle besitzen. Eine Gemeinde-Vorzensur würde aber große Nachteile haben, einen schwerfälligen Apparat benötigen und große technische Schwierigkeiten verursachen. Die mit der Kontrolle von Jugendlichen beauftragten Organe suchen mit Erfolg der Vorschrift Nachachtung zu verschaffen. Aus allen diesen Gründen beantragte der Stadtrat die Ablehnung der Motion. Hierauf verwarf der städtische Gemeinderat mit 14 gegen 12 Stimmen bei einigen Enthaltungen die Motion Gemperle.

Ein Film über das Schweigen

Unsere Behörden haben nichts unterlassen, um den Schweizer Bürger und Soldaten immer wieder an seine Pflicht der Verschwiegenheit zu erinnern. So bedeutet jede Verletzung der Schweigepflicht einen Bruch des Vertrauens. Das Vertrauen mißbrauchen, welches das Land einem schenkt, heißt aber nichts anderes, als das Land verraten. Der Landesverrat beginnt schon beim unbekümmerten Gespräch über militärische Angelegenheiten in Anwesenheit Unbekannter. Jedem Unbekannten gegenüber ist Zurückhaltung am Platze; denn man kann Spionen ihre Absicht nicht ohne weiteres ansehen. Alle Angaben über militärische Angelegenheiten sind für den allfälligen Gegner verwendbar und erleichtern ihm den Angriff auf unser Land. Nur eine freiwillige, aber eiserne Disziplin, vom Höchsten bis zum Einfachsten, gestattet es, der Gefahr wirksam entgegenzuwirken.

Dieses Thema wurde einem Film der Schweizer Wochenschau zu Grunde gelegt und vom Publikum mit sichtlichem Interesse aufgenommen.

Eine gelungene Filmveranstaltung

Der Zürcher Lichtspieltheaterverband hatte am 29. Mai im Zürcher Corso-Palais einen Filmball veranstaltet, der einen sehr großen Publikumserfolg aufwies und das Haus bis auf den letzten Platz füllte. Die Herren Schaub, Dorn, Stoehr u. a. hatten ein vielfältiges Programm zusammengestellt und im Vestibül des Hauses war eine Ausstellung von Stand-Photos alter Filme zu sehen, deren Titel und Darsteller vom Publikum in einem Wettbewerb zu erraten waren. Auch sah man Bilder von kommenden Filmen. Der Zürcher «Tagesanzeiger» schrieb u. a. über diese Veranstaltung:

Im Mittelpunkt des durch die spielfrohe Kapelle Fred Böhrer assistierten Programmes stand die Abrollung einer unbezahlbar lustigen Folge von musealen Filmen, «Kinder, wie die Zeit vergeht», Streifen, die 20, 30 und sogar 40 Jahre alt waren, in die Urzeit der Kinematographie zurückzuführen schienen und längst vergessene «Stars» wieder lebendig werden ließen, wie die diabolische Asta Nielsen, den herzbetörenden Max Linder in einer Geistergeschichte, Albert Steinrück, Hans Albers, Willy Fritsch und Carl Fröhlich in ihren ersten Stummfilmrollen; furchtbare Moritaten einer filmentfesselten Epoche, die sich an Kolossalwerke wie «Nero» heranwagte und verhexte Polizisten hinter Bösewichtern herjagen ließ. Und unter Beifall

ertönte das drastische Organ der Adele Sandrock, wand sich die damals süße Lil Dagover in den Armen eines Betörers...

Viel Kopfzerbrechen bereitete der Publikumsbewerb, aus fünf Standbildern Titel und Hauptdarsteller von fünf Filmen zu erraten; es gab überall nachdenklich gefurchte Stirnen, und selbst eingefleischte Filmfanatiker wurden unsicher. Um 2 Uhr morgens konnte Präsident Schaupp vom Zürcher Lichtspieltheaterverband das Resultat verkünden und den drei ersten Gewinnern die auffallend schönen Naturalpreise übergeben.

Von der Basler Filmausstellung

Im Mittelpunkt der Basler Filmwoche steht eine *Filmausstellung in der Schweiz*; von Fachleuten eingerichtet, wird diese in wissenschaftlich-systematischer und gleichzeitig anschaulich-lebendiger Weise die Entwicklung der Kinematographie zur Darstellung bringen. Gleichzeitig finden in sämtlichen Kineothekern Basels Aufführungen statt, die das Wesen des Films in seiner Mannigfaltigkeit zeigen. Vorgeführt werden neben Premieren künstlerisch wertvolle Filme und alte Stummfilme, klassische Streifen der Filmgeschichte, Avantgarde-Filme. In speziellen Veranstaltungen werden demonstriert und z. T. diskutiert: der wissenschaftliche Film, der Kultur- und Unterrichtsfilm, der Amateurfilm, der Reklamefilm, Streifen des Armeefilmdienstes und der Wochenschau.

Für die Auslandschweizer in Rom

ist mit Hilfe von «Pro Helvetia» ein abwechslungsreicher und willkommener Filmdienst eingerichtet worden, an dessen Zustandekommen Dr. Alfred Farner und Werner Sautter große Verdienste haben.

Ein Musikfilm

Stefy Geyers Kammerorchester hat sich dem Operateur zur Verfügung gestellt, so daß ein interessanter *Kulturfilm* entstand, über welchen die «Luzerner Neuesten Nachrichten» schrieben: «Die Wirkung dieses Filmes auf das Kinopublikum ist eine ausgezeichnete und gereicht ihm zu Ehren. In manchen Vorführungen wurde geklatscht, was bei dieser Art Film sonst nicht gerade oft vorkommt. Ein erfreuliches Symptom übrigens in der heutigen nicht besonders zart besaiteten Welt.»

Nicht das Kino schadet in erster Linie den Jugendlichen

Ein Urteil des Basler Regierungsrates

In der Schweizerpresse zirkulierte kürzlich folgender aufschlußreicher Bericht aus Basel: «Schadet das Kino den Jugendlichen?» Die Gelehrten sind sich darüber nicht einig. Der Basler Jugendanwalt und die Vormundschaftsbehörde sind davon

überzeugt. Andere Instanzen wiederum sind eher skeptisch eingestellt und glauben, daß das Gemüt der Jugendlichen durch charakterliche und andere Faktoren (erbliche Veranlagung, Erziehung, Milieu etc.) mindestens so stark beeinflusst werde als durch